

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Bauernkrieg

AUFSATZSAMMLUNG

- 25-3** *Bauernkrieg* : regionale und überregionale Aspekte einer sozialen Erhebung / hrsg. von Kurt Andermann und Gerrit Jasper Schenk. - Ostfildern : Thorbecke, 2024. - 275 S. : Ill. ; 24 cm. - (Kraichtaler Kolloquien ; 14). - ISBN 978-3-7995-9284-0 : EUR 29.00
[#9324]

Bereits im Mai 2022 haben sich die *Kraichtaler Kolloquien* mit verschiedenen – grundsätzlichen wie regionalen – Fragestellungen zum Bauernkrieg auseinandergesetzt; die Behandlung des Themas Bauernkrieg drei Jahre vor dem Gedenken an „500 Jahre Bauernkrieg“ hat den Herausgebern ermöglicht, die Ergebnisse ihrer Tagung rechtzeitig zum Gedenkjahr als Publikation vorzulegen. Der vorliegende Band¹ enthält neun Aufsätze, die sich, einmal abgesehen von den *Schlussgedanken* Bernd Schneidmüllers (S. 233 - 256), in zwei verschiedenen Gruppen unterteilen lassen.

In einer ersten Gruppe werden allgemeine Aspekte des Thema Bauernkrieges herausgearbeitet. So stellt u. a. Gerrit Jasper Schenk die Zwölf Artikel vor und interpretiert diese aus umwelthistorischer Perspektive (S. 11 - 43). Kurt Andermann blickt auf den Rechts- und Verfassungswandel im ausgehenden Mittelalter bzw. an der Wende zur Frühen Neuzeit (S. 45 - 64). Dabei zeigt er, wie es zur Ausprägung der Territorialstaaten und damit verbunden zur Etablierung des Römischen Rechts, das zugleich schriftlich niedergelegt wurde, und im Gegenzug zur Ablösung des nur mündlich überlieferten Gewohnheitsrechtes kam. All diese Prozesse beinhalteten eine Intensivierung der Herrschaft, die zu Lasten der Bauern ging. Weitere Beiträge beschäftigen sich mit dem Themenfeld *Bauern und Reformation* (Enno Bünz, S. 65 - 106) und stellen die Frage nach dem *Gewalthandeln von Bauern* (Christine Reinle, S. 135 - 167) in den Fokus.

Besonderes Interesse verdienen aus Sicht des Rezensenten die Beiträge der zweiten Gruppe, die sich mit Ursachen, Verlauf und Bewertung des Bauernkrieges im Kraichgau sowie in angrenzenden Regionen befassen. So blickt Nina Gallion auf den Bauernkrieg im Kraichgau (S. 107 - 134), der seinen Ausgang von einer am 7. Mai 1525 von Anton Eisenhut initiierten Versammlung in Gochsheim genommen hat. Damit begann der Bauernkrieg

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1317789830/04>

im Kraichgau spät, genauer gesagt, zu einem Zeitpunkt, als die Bauernaufstände, z. B. in Oberschwaben, bereits niedergeschlagen worden waren. Gleichzeitig aber entwickelte der Bauernkrieg im Kraichgau eine starke Dynamik. Innerhalb von etwas über einer Woche gelang es Eisenhut, mit Hilfe des von ihm aufgestellten, knapp 1.200 Man starken, „hellen Haufens“ nahezu den ganzen Kraichgau zu erobern. Ganz rasch kam es dann jedoch zu Verhandlungen mit Kurfürst Ludwig V. von der Pfalz und in letzter Konsequenz zur Niederschlagung des Aufstandes.

Bevor Gallion Ursachen, Anlässe und Verlauf des Bauernkriegs im Kraichgau im Detail vorstellt, umreißt sie kurz das Untersuchungsgebiet: Der Kraichgau umspannt in etwa die Region zwischen dem Schwarzwald im Süden und dem Odenwald im Norden, dem Rhein im Westen und dem Neckar im Osten. Eng verbunden mit dem Kraichgau ist der westlich gelegene Bruhrain. Bei ihm handelt es sich um die sumpfige Landschaft am Oberrhein zwischen Wiesloch im Norden und Bruchsal im Süden. Herrschaftlich waren der Kraichgau und der Bruhrain sehr stark zersplittert: Umfangreiche Besitzungen im Kraichgau hatten das Kurfürstentum Pfalz, das Herzogtum Württemberg, das Hochstift Speyer und daneben gab es zahlreiche reichsritterschaftliche Herrschaftsträger.

Mit Blick auf Ursachen des Bauernkrieges im Kraichgau verweist Gallion zunächst auf die Zwölf Artikel, die seitens der Bauern aus Oberschwaben, dem Bodenseegebiet und dem Allgäu im März 1525 verabschiedet worden waren. In diesen waren die Aufhebung der Leibeigenschaft sowie die freie Pfarrerwahl gefordert worden. Zugleich sollten die kleinen Zehnten abgeschafft und die großen Zehnten nur noch zur Besoldung der Pfarrer, zur Verteidigung und zu sozialen Zwecken verwendet werden. Gleichzeitig wünschten die Bauern die Verringerung von Frondiensten sowie die Wiederherstellung bäuerlicher Rechte mit Blick auf Jagd, Fischerei und Nutzung des Waldes wie auch der Allmende. Ebenso empörten sie sich über aus ihrer Sicht willkürlich festgesetzte Strafen bei Gericht. Letztendlich kulminierten die Zwölf Artikel in der Forderung nach Durchsetzung des göttlichen Rechtes oder anders gesagt, in dem „Wunsch zu althergebrachten Rechtsverhältnissen zurückzukehren“ (S. 113).

Die Forderungen der Zwölf Artikel stimmten in vielerlei Hinsicht mit den Anliegen der Bauern im Kraichgau und im Bruhrain überein. So hatte sich bereits der Bundschuhaufstand von 1502 in Untergrombach² daran entzündet, daß seitens des Hochstiftes Speyer für die Bauern die Nutzung des Lußharts (eines Waldgebietes zwischen Speyer und Bruchsal) eingeschränkt worden war. Auch die Erhebung eines Ungeldes wie auch die Lebensfüh-

² Vgl. **Joß Fritz - das verborgene Feuer der Revolution** : Bundschuhbewegung und Bauernkrieg am Oberrhein im frühen 16. Jahrhundert / Thomas Adam. Im Auftrag der Kommission für Stadtgeschichte der Stadt Bruchsal. Hrsg. von Konrad Düssel und Jürgen Treffeisen. - 4., aktualisierte, umfassend überarb. und erg. Aufl. - Ubstadt-Weiher : Verlag Regionalkultur, 2025. - IX, 382 S. : Ill. ; 24 cm. - (Bausteine zur Geschichte der Stadt Bruchsal und ihres Umlands ; 4). - ISBN 978-3-95505-532-5 : EUR 29.80 [#9657]. - S. 90 - 143. - Rez.: **IFB 25-2**
<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13181>

rung des Klerus hatten damals auf Seiten der Bauern Kritikpunkte dargestellt. Die Liste vergleichbarer Klagen dörflicher Gemeinden und daraus resultierender Konflikte mit der jeweiligen Obrigkeit in den Jahren vor dem Bauernkrieg ließe sich verlängern. Letztendlich ging es in weiteren von Gallion geschilderten Konflikten um den Anspruch der Bauern, ihre dörfliche Autonomie sowie althergebrachte Rechte zu erhalten, während auf der anderen Seite der jeweilige Orts- oder Landesherr danach strebte, genau diese örtlichen Autonomierechte zu brechen und die von ihm ausgeübte Herrschaft bzw. deren Leistungen zu intensivieren. Hinzu trat auch im Kraichgau die immer wieder formulierte Kritik am Lebenswandel von Klerikern. – Gleichwohl kam es erst spät zum Aufstand im Kraichgau, was Gallion auf die zersplitterten Herrschaftsverhältnisse wie auch durch die z. T. bereits eingeführte Reformation (mit deren Hilfe Mißstände hinsichtlich der Lebensführung des Klerus behoben wurden und wodurch manche Kritikpunkte der Bauern in Wegfall gerieten) zurückführt.

Am Beginn der Auseinandersetzungen im Bruhrain stand am 20. April 1525 die Bildung eines Bauernhaufens auf einer Versammlung in Malsch. Der Haufen war bald 500 bis 600 Mann stark und äußerte vor allem Kritik an den Privilegien des Speyrer Domkapitals, die er als nicht mit dem Evangelium vereinbar ansah. Während sich Bischof Georg zu seinem Bruder, dem Kurfürsten Ludwig V., nach Heidelberg zurückzog, zog der bruhrainische Haufen plündernd durchs Land und nahm, ohne auf Widerstand zu treffen, u. a. Bruchsal ein. Nach knapp zwei Wochen gelang es auf Vermittlung von Bernhard Göler von Ravensburg einen Vertrag mit Bischof Georg zu schließen, in dem der Bischof zwar als alleiniger Landesherr anerkannt wurde. Allerdings sollte der Bischof sich dazu verpflichten, Prediger einzustellen, die das wahre Evangelium predigen sollten. Zugleich blieb das Domkapitel abgesetzt. Der bruhrainsche Haufen löste sich auf – zumal auch mit Kurfürst Ludwig V. von der Pfalz ein beidseitiger Verzicht auf Gewalt vereinbart worden war –, ein Teil des bruhrainschen Haufens vereinigte sich jedoch mit dem Zabergäuer Haufen. Gleichzeitig verlagerte sich das Geschehen ab dem 7. Mai in den Kraichgau, wo die Versammlung in Gochsheim den Ausgangspunkt für die Bildung des „hellen Haufens“, dem sich außer Bauern z.°T. auch Bürger aus den Kleinstädten des Kraichgaus anschlossen, darstellte. Ausführlich stellt Gallion Eisenhut und dessen Verbindung zu den württembergischen Bauern vor. In den nächsten acht Tagen gelang es Eisenhut und seinem Haufen alle Kraichgauer Städte bis auf Bretten zu erobern. Danach kam es unter Vermittlung des Grafen Philipp von Nassau zu allerdings schleppend geführten Verhandlungen, an deren Ende ein Waffenstillstand stand und sich der Kraichgauer Haufen zerstreute.

Freilich stellt sich hier die Frage, weshalb Eisenhut letztlich doch recht rasch aufgab. Gallion zeigt, daß dieser als besonders radikal galt und möglicherweise in seiner radikalen Position nicht von allen seinen Leuten unterstützt wurde. Vor allem aber war durch die Niederlage der württembergischen Bauern bei Böblingen am 12. Mai 1525 die östliche Flanke der Kraichgauer Bauern gefährdet bzw. das Heer des Schwäbischen Bundes war nunmehr im Anmarsch.

Hat Gallion bis dahin die Perspektive der Bauernhaufen im Kraichgau und dem Bruhrain eingenommen, so nimmt sie den Leser nun mit in das von den Bauern belagerte Bretten, wo zudem ein Kaufmannszug aus Ulm festsaß. Kurfürst Ludwig V. übte auf der Straße zwischen Bretten und Heidelberg das Geleitrecht für diesen Kaufmannszug aus und mußte somit ggf. auch für dessen Schaden aufkommen. Gleichzeitig erhielt die Stadt Bretten von mehreren Bauernhaufen Drohbriefe und auch ein Teil der Bürger der Stadt sympathisierte mit den Bauern. In Bretten war es nunmehr vor allem der Kronenwirt Melchior Hechel, der reichste Mann der Stadt, der durch Bereitstellung von Wein, Geld und Lebensmitteln dafür sorgte, daß die Bevölkerung Brettens schließlich durchhielt, bis die Stadt durch Fußknechte Ludwigs V. entsetzt werden konnte.

Im Ergebnis mußten auch die Kraichgauer Bauern die Erfahrung machen, daß der Kurfürst von der Pfalz und der Bischof von Speyer in Verträgen teilweise Entgegenkommen signalisieren, aber am Ende die von Seiten der Herrschaft geführten Vertragsverhandlungen als Hinhaltetaktik angesehen werden mußten. Nachdem das Heer des Schwäbischen Bundes im Anmarsch war, konnte Ludwig V. an der Spitze von 4.500 Fußknechten und 1.800 Mann Berittenen gegen die Reste des bruhrainischen Haufens vorgehen, der bei Malsch geschlagen wurde. Es folgten „Unterwerfungsverträge und Sühnehuldigungen“ (S. 133) sowie drakonische Strafen. So wurde Anton Eisenhut in Bruchsal hingerichtet. Die Stadt Bruchsal, die sich den Bauern widerstandslos ergeben hatte, verlor ihre Tore, mußte ihre Waffen abgeben und zusammen mit den benachbarten Ämtern des Hochstiftes Speyer 40.000 Gulden Strafe zahlen.

Hermann Ehmer analysiert detailreich den Verlauf der Weinsberger Bluttat (S. 169 - 185), bevor sich Oliver Auge mit Handlungsmotiven und Handlungsspielräumen Götz von Berlichingens im April/Mai 1525 befaßt (S. 187 - 203). Götz selbst hat sich mit diesem Thema zeitlebens beschäftigt. Zwischen 1525 und 1533 hat er sieben Rechtfertigungsschriften verfaßt und auch in seinem Lebensbericht nimmt der Bauernkrieg einen zentralen Platz ein.

Aus Sicht des Schwäbischen Bundes war Götz von Berlichingen (etwas salopp gesprochen) bereits angezählt. Denn er hatte 1519 als dessen Gefolgsmann Herzog Ulrich von Württemberg im Zusammenhang mit dessen Vorgehen gegen die Reichsstadt Reutlingen unterstützt und somit schon einmal Landfriedensbruch begangen. 1519 bis 1522 hatte Götz von Berlichingen in Heilbronn in Haft gesessen und danach Urfehde gegenüber dem Schwäbischen Bund schwören müssen. Beim Ausbruch des Bauernkrieges in Franken, genauer gesagt am 24. April 1525, war Götz von Berlichingen, wie Auge hervorhebt, im Grunde ratlos und hatte kaum eine Möglichkeit, sich an einen anderen potentiell mächtigeren Herrschaftsträger anzulehnen. Die Bauern des Reichsritters waren unruhig, die Eskalation in Weinsberg war Götz von Berlichingen bekannt und versetzte ihn in Schrecken, letztlich ließ er am kurpfälzischen Hof anfragen, „wie er sich verhalten solle“ (S. 191). Eine Antwort hat ihn im Ergebnis nicht erreicht, wie er auch Jahre später beteuerte. Gegen seinen Willen mußte er am 24. April zu-

nächst ein Bündnis mit den Bauern schließen und am 28. April sogar die Rolle von deren Hauptmann übernehmen. Auge arbeitet heraus, daß Götz von Berlichingen immer wieder betont hat, er habe die Bauern zum friedlichen Ausgleich aufgefordert und die Rolle eines Hauptmanns des Odenwälder Bauernhaufens nur übernommen, um Schlimmeres zu verhindern. Stets habe er versucht, mäßigend zu wirken. Aus einer Äußerung des kurmainzischen Amtmannes in Krauthelm, Marx Stumpf von Schweinberg, konnte man sogar nach Götz heraushören, daß sich die Fürsten von einer Hauptmannschaft Götz von Berlichingens eine mäßigende Wirkung erwartet hätten. Auch betonte Götz immer wieder, er habe die Bauern stets auf die von ihm gegenüber dem Schwäbischen Bund geschworene Urfehde hingewiesen, weshalb er nicht bereit sei, gegen diesen zu kämpfen.

Gleichwohl, für vier Wochen mußte sich Götz den Bauern verpflichten und bereits am 30. April war Götz in Amorbach zu finden, wo es zur Plünderung des Klosters kam. Aber auch in diesem Fall betonte Götz immer wieder, er habe in Amorbach deeskalierend gewirkt. In diesem Sinne beanspruchte er für sich, Anteil an der Amorbacher Erklärung zu besitzen. Diese griff die Zwölf Artikel auf, kam jedoch der Herrschaft weiter entgegen und entsprach den Verhältnisse in Franken. Ob Götz wirklich Einfluß auf die Formulierung der Amorbacher Erklärung hatte, bleibt dahingestellt, vielmehr waren es wohl Wendel Hippler und Friedrich Weigandt, die die Ausformulierung übernommen hatten. Für die Bauern war die Amorbacher Erklärung jedoch nicht radikal genug. Ihre Unzufriedenheit führte in der Folgezeit zur Zerstörung zweier kurmainzischer Schlösser, genauso wie sie laut Götz ihn als (vermeintlich) Verantwortlichen für die Amorbacher Erklärung bedroht hätten.

Ein diplomatischer Erfolg Götz von Berlichingens war in der Folge, daß sich Graf Georg von Wertheim und (zumindest formal) das Kurerzstift Mainz den aufständischen Bauern anschlossen. Danach kam es zur Vereinigung des Odenwälder Bauernhaufens mit dem Taubertäler Bauernhaufen und damit schwand der Einfluß von Götz weiter. Denn die Taubertäler Bauern schilderte Götz als radikaler als seine, so daß sich in der Folge eine Vielzahl von Konflikten mit Götz über die Frage einer Erstürmung der Festung Marienberg oberhalb von Würzburg ergaben. Zwar wurde Götz noch einmal als einer der Hauptleute der Bauern bestätigt, jedoch sah er sich selbst nun vielmehr als deren Gefangenen, der auch keine aktive Rolle mehr spielte und sich am 28. Mai nach Auslaufen der Vierwochenfrist beim Herannahen des Heeres des Schwäbischen Bundes ergab.

Umfassend schildert Auge die gerichtlichen Folgen, mit denen sich Götz von Berlichingen konfrontiert sah. Zwar wurde er 1526 vom Reichskammergericht vom Vorwurf des Landfriedensbruches freigesprochen, gleichwohl mußte er sich gegenüber dem Schwäbischen Bund 1528 in Augsburg verantworten. Hier saß er bis März 1530 in Haft und wurde nur gegen Bedingungen entlassen, die er als demütigend ansah. Letztendlich war er gezwungen, ausschließlich auf seiner Burg Hornberg zu leben, ohne jede Bewegungsfreiheit. 1534 mußte er schließlich noch Güter zurückgeben oder entsprechende Entschädigung leisten, weil er an der Plünderung des Klosters Amorbach Anteil hatte – eine Behauptung, der Götz zeitlebens wider-

sprach, auch wenn er die Strafe akzeptierte. Zu einer Begnadigung von Götz durch den Kaiser sollte es übrigens erst 1542 kommen.

Wie bewertet Auge nun die Handlungsmotivation des von Berlichingens? Auge betont, wie ratlos Götz von Berlichingen am Beginn des Bauernkrieges war. Von den Bauern sah er sich unter Druck gesetzt. Gegenüber dem reichsfürstlichen Adel, der grundsätzlich seine Stellung gegenüber den Reichsrittern auszubauen suchte, stand Götz einerseits in Opposition, suchte z. T. aber andererseits (wie auch viele andere ritterschaftliche Adlige) in dessen Dienste zu treten bzw. sich an diese anzulehnen. Letzteres war angesichts der Tatsache, daß ihn eine Antwort auf sein Schreiben an den kurpfälzischen Hof im April 1525 nicht erreichte, in der gegebenen Lage nicht möglich.

So trieb ihn irgendwo die Hoffnung, die Situation ausnützen zu können und an der Spitze der Bauern seine Position als Reichsritter in der Auseinandersetzung mit den Fürsten zu stärken. Der Gedanke, daß dem niederen Adel im Konflikt zwischen Bauern und Reichsfürsten sogar die Rolle eines Schiedsrichters zukommen könne, sollte sich freilich als illusorisch erweisen.

Der rundum gelungene Band wird abgeschlossen mit einem weiteren biographischen Aufsatz: Andreas Flurschütz da Cruz beschäftigt sich mit Florian Geyer und zieht beim Blick auf dessen Handeln auch immer wieder Götz von Berlichingens Rolle im Bauernkrieg zum Vergleich heran (S. 205 - 231).

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13308>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13308>